

„Darauf vertrauen, dass die Einheit schon da ist...“

Interview mit Professor Albrecht Geck zum Reformationsgedenken 2017

► Wie würden Sie Menschen, die noch nie etwas von der Reformation gehört haben, erklären, was die Kirchen der Reformation im Jahre 2017 feiern?

In der Kirche des Mittelalters gab es viele Missstände. Auch wenn es schon im Mittelalter Reformansätze gab, so war es dann doch die Reformation, die den entscheidenden Anstoß zu entschiedenem Handeln gab. Missstände wurden dann nicht nur in den evangelischen Kirchen, sondern im Laufe der Zeit eben auch in der römisch-katholischen Kirche abgestellt. Willi Winkler hat ja kürzlich vorgeschlagen, der Papst solle Luther „heilig sprechen“. Das ist aber wohl ein PR-Gag. Und doch gibt es das Gefühl, die evangelische und die katholische Kirche säßen als kritische Begleiter zumindest in einem Boot.

► Worin sehen Sie in der gegenwärtigen Situation von Gesellschaft und Christentum das Anliegen der Reformatoren nach Umkehr und Neubesinnung verwirklicht?

Manche mögen ja denken: „Wen interessiert das heute noch?“ Doch man muss bedenken, dass die Menschen des 16. Jahrhunderts vor allem an das Jenseits dachten, die Menschen der Gegenwart vor allem an das Diesseits; damals hieß es: „Wie komme ich in den Himmel?“, heute: „Wie werde ich auf Erden glücklich?“ Luther fand bei Paulus eine Antwort auf diese Fragen: „Der Gerechte wird aus Glauben leben!“ Und diese Antwort hat ihn frei gemacht. Darin sehe ich eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Immer ist der Mensch geneigt, sein Lebensglück von der Erfüllung von Bedingungen abhängig zu machen. Dann werden Regeln und Gesetze aufgestellt, durch deren Einhaltung man auf Erlösung hoffen kann. Doch wer das macht, weiß nie, ob er sein Maß an Regelerfüllung geleistet hat. Der von Luther verkündigte Glauben an den gnädigen Gott kann dagegen den Menschen von seiner Sorge um sich selber befreien. Er befreit zudem von den Ansprüchen der Leute, die Regeln und Gesetze aufstellen, an die wir uns halten sollen. Dies hat auch Folgen für das Kirchenverständnis.

Der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher hat die Kirche einmal als „Ort des gemeinsamen Gehorsams gegen Gott“ bezeichnet, ohne Unterscheidung zwischen Priestern und Laien. Jeder ist gleich unmittelbar zu Gottes Wort.

► Sehen Sie auch andere Institutionen oder Menschen außerhalb der Kirchen, die diese Ideen aufgreifen und verwirklichen?

Vor diesem besonderen Hintergrund, der besagt: „Du bist gerettet, du bist sicher, du bist nicht in Gefahr, du bist also frei und handelst aus Freiheit heraus!“, sehe ich persönlich keine Weltanschauung, keine Ideologie auch keine andere Religion, die das so formuliert. Möglicherweise wird es aber auch in den eigenen Kirchen nicht hinreichend so gesehen und so zugespitzt formuliert. Denn eigentlich ist alles andere nachrangig. Es geht gar nicht um viel. Es geht gerade um dieses!

► Kann man die verlorene Einheit feiern?

Mir ist eigentlich noch Niemand begegnet, der „die verlorene Einheit“ würde feiern wollen. Ich verstehe die Frage also eher rhetorisch. Und die Antwort lautet: Nein! Die Evangelischen feiern „die verlorene Einheit“ schon deshalb nicht, weil Reformation ja nicht Neugründung oder gar Spaltung der Kirche bedeutet, sondern „Wiederherstellung“. So sahen das jedenfalls die Reformatoren. Im 19. Jahrhundert sagte man für Reformation häufig schlicht „Kirchenverbesserung“ der „einen, heiligen, apostolischen und katholischen Kirche. Theologisch gesehen gibt es die evangelische Kirche also keineswegs erst seit 1517. Der lutherische Erzbischof von Uppsala Bertil Werkström sagte mir einmal, unsere Kirche sei nicht evangelisch, sondern evangelisch-katholisch. Katholisch im ursprünglichen Sinne von „allgemein“. Das hat mir sehr eingeleuchtet.

► Darf man sagen, dass Luther ein „Reformkatholik“ (Bischof Joachim Wanke) war?

Das darf man zwar sagen, es greift aber zu kurz. In seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ macht Luther zwar eine Vielzahl von Reformvorschlägen, ebenso in den 95 Thesen gegen den Ablass vom 31. Oktober 1517. Davon wurde im Laufe der Zeit dann ja auch eine ganze Reihe umgesetzt. Aber das Anliegen der Reformation – gerade bezogen auf das Kirchenverständnis – lässt sich nicht auf diese Reformvorschläge verkürzen. Ich denke Bischof Wanke, der den Vorschlag gemacht hat, weiß das auch. Es könnte der Eindruck entstehen, mit der einen oder der anderen Reform sei die Reformation nun hinfällig geworden. Insofern würde ich diesen Begriff auf Luther nicht anwenden wollen.

► Was können Katholiken 2017 feiern?

Als evangelischer Theologe sollte ich diese Frage eigentlich nicht beantworten. Das kommt darauf an, ob auch die römisch-katholische Kirche in der Reformation für sich ein positives Signal erkennen kann. Dass Bischof Joachim Wanke von Erfurt diese Frage eher verneint hat und den Katholiken empfiehlt, der Reformation zu gedenken, halte ich für eine realistische Formulierung.

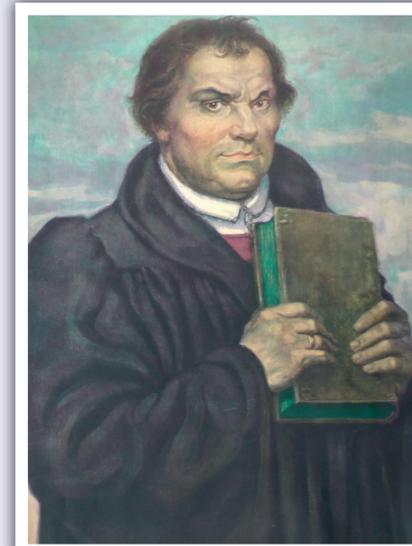
► Welche Vorschläge würden Sie machen, damit das Reformationsgedenken einen ökumenischen Rahmen bekäme? Wäre das überhaupt wichtig für Sie?

Für mich wäre das sehr wichtig. Aber ich würde ganz gerne eine Unterscheidung machen: Ich halte es, unabhängig von der ökumenischen Frage, für sehr wichtig, dass das Jahr 2017 von der evangelischen und der katholischen Kirche genutzt wird, sich über die jeweils eigene Identität Rechenschaft abzulegen. An welcher Stelle sind sie unverwechselbar und was sagen sie den Leuten, was diese anderswo nicht auch täglich hören können. Wenn dabei konfessionelle Unterschiede zur Sprache kämen, wäre das in meinen Augen zunächst nicht schlimm. Rein menschlich gesprochen, hat ein vielfältiges Angebot den Vorteil der Wahl und man muss sich immer ein Urteil bilden. Dies kann persönliche Standpunkte vertiefen. Deshalb sollten die vielen Veranstaltungen, die landauf landab stattfinden als Bildungsveranstaltungen verstanden werden, damit die Menschen auskunftsfähig werden im Hinblick auf ihre Identität. Und die Ökumene? Da würde ich sagen: Ein konfessionelles Bewusstsein muss einer gehaltvollen Ökumene nicht im Wege stehen, sondern kann es sogar fördern.

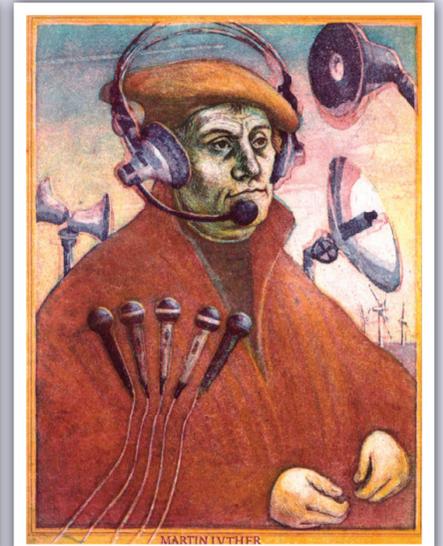
► Wäre es für Sie erstrebenswert, die Einheit der christlichen Kirchen wiederherzustellen?

Ich denke, man kann die Einheit wollen, aber man kann sie nicht herstellen. Stattdessen sollten wir vielleicht schlicht darauf vertrauen, dass die Einheit schon da ist, und wir sie nur noch nicht erkennen bzw. formulieren können. Dann wäre die Interkommunion heute schon möglich. Dann würden auch die konfessionellen Unterschiede möglicherweise in einem milderen Lichte erscheinen, auch mit Blick auf die Tatsache, dass wir uns bald nicht mehr nur mit uns selbst beschäftigen können, sondern in einem globalen Kontext mit interreligiösen Gesprächen zu tun haben. Da ist es nicht schlecht, wenn das Christentum als eine Einheit wahrgenommen wird. Als Beispiel für die funktionierende Ökumene hier in Recklinghausen fällt mir eine Veranstaltung zu Fukushima ein. Propst Quante konnte an einer Kundgebung nicht teilnehmen und teilte mit, Superintendent Burkowski spreche auch in seinem Namen. So ein Vertrauensbeweis wäre vor Jahrzehnten undenkbar gewesen. Und es gibt dieses Vertrauen ja auch in die andere Richtung. Wenn 2017 dazu dient, dass sich die Konfessionen auf ihre Identitäten besinnen, dann ist es aber genauso wahr, dass solche Entwicklungen gefeiert und gefördert werden sollten.

Vom Konfessionalismus des nationalprotestantischen Lutherbildes in der Vergangenheit... zur ökumenischen Gesprächsbereitschaft des volkscirchlichen Lutherbildes heute.



Karl Bauer, „Martin Luther“, Farblithographie ca. 1917, 63 x 95 cm; Luthersammlung des IKZG-Recklinghausen (Das Bild hing bis in die 1960er-Jahre im ev. Gemeindehaus an der Hohenzollerstr. in RE und befindet sich heute im IKZG-RE.)



Markus Retzlaff, „Der Reformator“, Farbradierung 2003, 19,5 x 15 cm auf 48,5 x 39 cm; Luthersammlung des IKZG-Recklinghausen

► Haben Sie denn einen konkreten Vorschlag, wie dem Reformationsjubiläum auch eine ökumenische Dimension gegeben werden kann?

In der gegenwärtigen Debatte um das Reformationsjubiläum 2017 fiel ja auch der Satz: „Wir müssen klarmachen, dass uns in der Tiefe mehr verbindet, als uns trennt.“ Dem kann ich zustimmen. Ich finde zwar schon, dass die Lehrunterschiede ihre Bedeutung haben, aber ich glaube, wenn sie wirklich durchdacht werden, kann das die Einheit nur belastbarer machen. Wie gesagt: Nicht konfessionelles Bewusstsein ist unser Problem, sondern konfessionalistische Engherzigkeit. Gut finde ich deshalb den Vorschlag, das Reformationsfest als ein „Christusfest“ zu feiern. Das ist die Sache, die vor 500 Jahren im Mittelpunkt stand. Vielleicht wächst uns dann die Freiheit zu, die Ökumene als Wagnis voranzubringen, im Vertrauen

darauf, dass wir zwar geteilt, aber nicht eben zerteilt sind. Das ist, glaube ich, sogar ein Zitat von Papst Franziskus.

► Können Sie eine besondere Begebenheit der damaligen Reformationsereignisse in Recklinghausen nennen?

Eine Reformation im strengen Sinne des Wortes hat es hier im Vest Recklinghausen nicht gegeben. Wohl aber reformatorische Bestrebungen. Aus den Quellen wissen wir, dass viele Priester mit ihrer Haushälterin zusammenlebten und Kinder hatten, und dass viele Gemeinden die Eucharistie in beiderlei Gestalt feierten. Zumindest drei Pfarrer besaßen offenbar Bücher Martin Luthers. Einer sagte aber, er hätte da seit 20 Jahren nicht mehr drin gelesen. Der Recklinghäuser Rat blieb katholisch, stellte auf Druck der Bevölkerung allerdings vorübergehend evangelische Prediger ein. Als einer dieser Prediger in der Petruskirche Gottesdienst feierte, protestierte ein gewisser Rotger Frentrup lautstark, wofür er dann eine empfindliche Geldstrafe erhielt. Sonst hat es hier nichts gegeben.

► Wie werden Sie persönlich das Reformationsjubiläum feiern?

Das ist eine Mischung aus Professionalität und Verbindung mit dem Gegenstand. Ich werde in Attendorn sein. Das IKZG-RE (siehe unten) eröffnet dort am 31. Oktober seine mobile Ausstellung von Lutherbildnissen aus 500 Jahren. Vorher findet ein Gottesdienst mit Pauken und Trompeten statt. Eigentlich müsste ich ja die ökumenische Andacht in der Recklinghäuser Petruskirche und anschließend BlinkenReformation besuchen. Aber die Attendorner haben schon vor 1 ½ Jahren nachgefragt, und so stand dieser Termin nun schon lange fest.

Joachim van Eickels

Steckbrief Prof. Albrecht Geck

Albrecht Geck ist apl. Professor für Kirchengeschichte an der Universität Osnabrück und leitet ehrenamtlich das „Institut für Kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen“ (IKZG-RE). Im Hauptberuf ist er Lehrer für ev. Religion und Englisch. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 er folgt eine rege Publikations- und Vortragstätigkeit zur protestantischen Erinnerungskultur mit Schwerpunkt auf der Bildnisgeschichte Martin Luthers.

Informationen zur Lutherausstellung des IKZG-RE finden sich unter dem Link: <http://ikzg-re.ekvw.de/luther-ausstellung/>

